



Erster Weltkongress der Benediktiner-Oblaten

Rom, 19-25. September 2005

Einleitende Grußworte der nationalen Koordinatorin für Italien, Prof. Angelamaria Fiorillo
(Kloster Sant'Antonio Abate in Eboli, Salerno, Italia)

Liebe Schwestern und Brüder,

im Namen aller italienischen Oblaten und der Nationalleitung möchte ich Sie herzlich in Rom zum ersten Weltkongress der großen Familie der Benediktiner-Oblaten begrüßen. Als Koordinatorin der italienischen Gruppe begrüße ich in dankbarer Freude besonders die Vortragenden, die uns während dieser Tage helfen werden, uns Gedanken zu den Themen Gemeinschaft, Kontemplation und Mission zu machen, weiters das Organisationskomitee, das mit seiner sorgfältigen Arbeit die Realisierung dieses so wichtigen und gleichzeitig so komplexen Ereignisses ermöglicht hat, sodann den Abtprimas, der den Kongress angeregt und auch immer unterstützt hat. Schließlich danke ich all den Oblaten der 1203 Benediktinerklöster in aller Welt, die sich geistig dieser Initiative angeschlossen haben und damit zum Erfolg beigetragen haben – mit ihrem Gebet und mit konkreten Solidaritätsakten.

Alle Anwesenden möchte ich also willkommen heißen und ihnen gutes Gelingen ihrer Arbeit wünschen und einen schönen Aufenthalt in Rom. Allen Oblaten, die nicht bei uns sein können, gilt unser herzlicher Gruß, wir wissen, dass sie uns in diesen Tagen im Gebet und in Gedanken nahe sind.

In Ihrer Mappe finden Sie die Ergebnisse der zahlenmäßigen Erhebung über die einzelnen Klöster bzw. die zugehörigen Oblaten. Kurz zusammengefasst lässt sich sagen, dass auf 1203 Klöster 11.500 Oblaten kommen.

Ich möchte nun alle anwesenden Delegationen grüßen:

Belgien, Bulgarien, Kroatien, Frankreich, Deutschland, Irland, Italien, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Polen, Ungarn, Tschechien, Portugal, Spanien, Schweiz, Vereinigtes Königreich, Brasilien, Kanada, Chile, Vereinigte Staaten, Trinidad, Tobago, Philippinen, Korea, Indien, Korea [sic!], Senegal, Benin, Nigeria, Ghana, Tansania, Togo, Australien, Japan, Südafrika, Taiwan.

Es ist eine große Familie, die sich hier aus den verschiedenen Teilen der Welt zum ersten Mal zusammenfindet, mit verschiedenen Sprachen und Kulturen, mit verschiedenen Ausdrucksformen der benediktinischen Spiritualität, aber doch geeint in der Bedeutung und der Modernität der Botschaft unseres Heiligen Vaters Benediktus.



Modernität, die in ihrem Wert noch größere Bedeutung erfährt, wenn wir uns die Not unserer heutigen Gesellschaft vor Augen führen.

Wie sieht die Welt um uns herum aus? Was zeigt uns die Realität? Welche Nöte, welche Werte gibt es?

Wir sehen Kriege, heftige Kämpfe, Mord, Gewalt jeder Art, ohne jegliche Grenze, ohne Achtung vor dem Menschen als solchem.

Die täglichen Nachrichten aus allen Teilen der Welt sind voll von menschlichem Leid.

Eine oberflächliche Lektüre dieser Tatsachen könnte in uns ein Gefühl der Zweifels und des Pessimismus aufkommen lassen, ob die christliche Botschaft Platz greifen kann.

Doch dabei dürfen wir nicht stehen bleiben.

Gerade dann, wenn alles verloren scheint, wenn sich das Böse ausbreitet und der Mensch von ihm überwältigt scheint, wenn sich der Hilfescrei an Gott nicht laut erhebt, sondern Lästerungen und Beleidigungen Gottes vorherrschen – dann, ja gerade dann nimmt die Suche nach Gott ihren Anfang.

Gerade der Heiligen Benedikt kann für uns Beispiel und Lehre sein, er, der in einer Zeit epochaler Krisen ein Begründer neuer Formen der Gottsuche geworden ist, die dazu geeignet waren, eine neue Zivilisation aufzubauen.

Gerade auch die Zeit, in der wir leben, zwingt uns, große Verantwortung zu übernehmen, als Christen und als Oblaten – zwei Lebenskonzepte, die sich decken, deren eines die logische Folge des anderen ist.

Verantwortung, die nicht nur den persönlichen Bereich betrifft, unsere alltäglichen Tätigkeiten, unseren eigenen Weg zur Heiligkeit und somit unser Sich-Schenken an Gott, sondern vor allem auch unsere Sendung in der Welt. Es ist also notwendig, sich Gedanken zu machen, was unsere Möglichkeiten sind, unseren Nächsten etwas von uns zu schenken.

Das Bild des seinem Kloster verbundenen Oblaten, der auf seinem Weg der geistig-spirituellen Suche ist, der mit den Mönchen Zeit verbringt und Aspekte des monastischen Lebens teilt, der sein kleines Licht am großen der gemeinsamen Flamme entzündet und ihr eifersüchtiger und privilegierter Hüter wird... dieses Bild ist wohl inzwischen überwunden, oder aber – besser gesagt – ist nur mehr ein Aspekt der Aufgabe, die uns im Leben des Alltags erwartet, jenes Lebens, in das wir unser Zeugnis hineinbringen sollen.



Gerade die Zeit, in der wir leben, zeigt uns einen neuen Weg, der über die Strassen dieser Welt führt; der inmitten aller anderen geht; der die Herzen und Gefühle vieler durchzieht; der sich dem interreligiösen Dialog öffnet; der neue Sprachen spricht; der bis zum letzten unserer Brüder führt; der Hindernisse, Schwierigkeiten, Vorurteile überwindet; der sich dem Dialog und der Gemeinschaft öffnet.

Die Situationen des alltäglichen Lebens, in denen der Oblate Zeugnis von seiner Oblation – seinem Sich-Schenken – durch Worte und Werke gibt, werden so Gelegenheiten einer neuen Evangelisierung. Wir Oblaten sind dazu aufgerufen: zu evangelisieren und uns selbst zu evangelisieren, beständig, ohne stehenzubleiben, ohne jemals etwas für selbstverständlich anzusehen, immer bereit zu einem Neuanfang, aber ohne Verbissenheit, mit der Gelassenheit dessen, der starke Schultern hat, getragen von der gelebten Regel, mit der Überzeugung der Kinder, die sich als Mitglieder einer großen Familie wissen, deren Grundsätze und starke Werte sie anerkennen und teilen.

Der Oblate und die Laien können heute mehr denn je einen bedeutenden Beitrag zum Mönchtum im Besonderen und zum Christentum im Allgemeinen leisten. In der Familie, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Leben, in jedem Augenblick des Tages steht der Oblate in Kontakt zu anderen, kann er prompt konkrete Antworten auf von ihm erfahrene Nöte geben, kann er die Sorgen und Bedürfnisse leichter begreifen und verstehen, weil er vor Ort ist, mit offenen Ohren und Augen, bereit zuzuhören und zu schauen, mit den Ohren und Augen des Herzens – ohne Vorurteile oder Verallgemeinerungen in der Begegnung mit Identitäten, die sich von der eigenen unterscheiden.

Den Anlaß, der uns hierher nach Rom geführt hat – diesen Kongress – können wir wirklich als Anfang zu einer bedeutenden Wende für die gesamte benediktinische Welt sehen.

Wenn wir dabei stehen bleiben würden, nur den Vorträgen zu lauschen, in den Gruppen zu arbeiten und all das zu tun, was das Programm dieser Tage vorsieht, wäre das zu wenig, ohne damit all diese Veranstaltungen, die stattfinden werden, abwerten zu wollen.

Das, was das Wichtigste in diesen Tagen ist, ist die Begegnung untereinander, das Nachdenken, das bezüglich der Identität, der Rolle des Oblaten in der Welt stattfinden soll. Wir werden uns kennenlernen mit unseren verschiedenen Sichtweisen, wir werden uns gegenseitig akzeptieren lernen und werden Freunde werden – und weil wir Freunde sein werden, werden wir uns nicht mehr aus dem Blick verlieren.

Als Perspektive eines Weiterwirkens dieser Tage könnte man etwa eine bessere Koordination der Oblaten ins Auge fassen, die sich darum bemüht, den Kontakt mit den Verantwortlichen der verschiedenen Länder aufrecht zu halten und dadurch auch Verbrüderungen zwischen Klöstern in



verschiedenen Teilen der Welt zu ermöglichen. Weitere Treffen dieser Art könnten ins Leben gerufen werden, im Geiste der Gemeinschaft und der Brüderlichkeit unter den Völkern.

In diesem Geist vertrauen wir uns dem Wort Gottes an, in diesem Geist sage ich Ihnen nochmals Willkommen im Namen der italienischen Oblaten und der ganzen Welt.